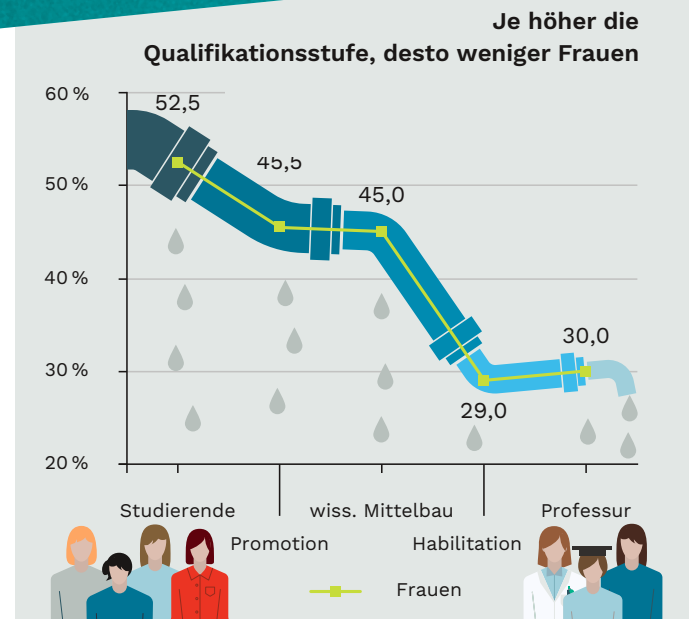


## Frauen in der Bremer Wissenschaft

### Inhalt

1. — Bundesweit ist das Verhältnis zwischen Studentinnen und Studenten seit Jahren weitestgehend ausgeglichen und auch bei den Promotionen sind Frauen mit einem Anteil von über 45 Prozent vertreten. Bei den Professuren hingegen, sind Frauen weiterhin unterrepräsentiert. Leaky-Pipeline („undichte Leitung“) wird das Phänomen genannt, das den absinkenden Frauenanteil auf verschiedenen Qualifizierungsebenen und Karrierestufen beschreibt.
2. — Nur 20 bis 30 Prozent der Studierenden im MINT-Bereich sind Frauen. In den Geistes- und Sozialwissenschaften hingegen sind überproportional viele Studentinnen eingeschrieben.
3. — Das Verhältnis von Studentinnen zu Studenten variiert von Hochschule zu Hochschule und je nach Studienangebot. Während an der Universität Bremen mehr als 50 Prozent Frauen studieren, sind es an der Hochschule Bremerhaven nur etwas mehr als 35 Prozent.
4. — An der Universität Bremen arbeiteten im Jahr 2020 2.032 Beschäftigte im wissenschaftlichen Mittelbau – 45,5 Prozent von ihnen waren Frauen.
5. — Lediglich 28,3 Prozent der Professuren an öffentlichen Hochschulen im Land Bremen werden von Frauen besetzt. An der Hochschule Bremerhaven ist es sogar nur jede vierte Stelle.
6. — Geforscht wird auch außerhalb der Hochschulen: Im Wirtschaftszweig Forschung und Entwicklung im Bereich Natur-, Ingenieur-, Agrarwissenschaft und Medizin in Bremen arbeiten 2020 919 Frauen mit akademischem Abschluss. Das sind 37 Prozent der dort Beschäftigten und somit etwas weniger als im Bundesdurchschnitt.



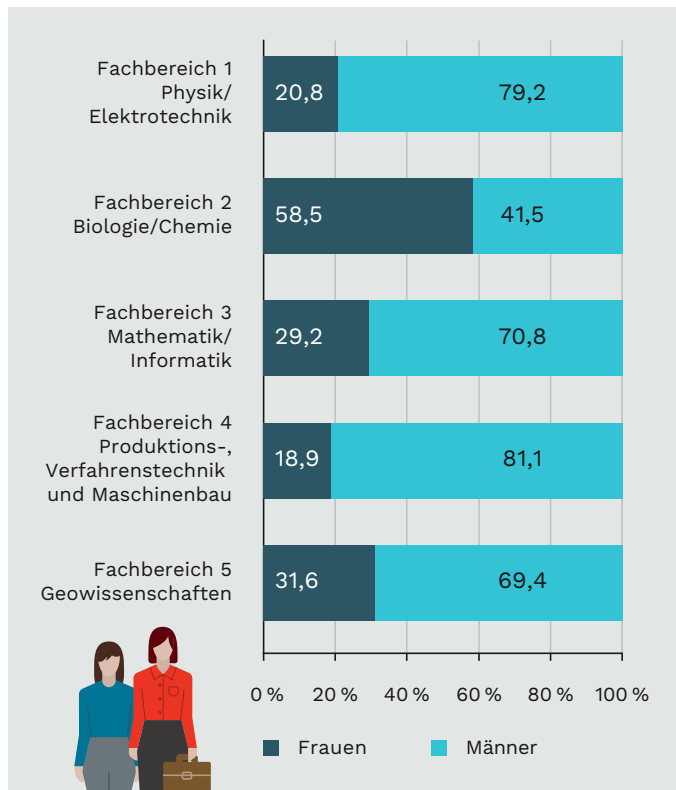
Prozentualer Frauenanteil nach Karrierestufen an der Universität Bremen, WiSe 2019/20

### 1. Leaky-Pipeline-Phänomen auch in Bremen sichtbar

Mit dem Begriff „Leaky Pipeline“ („undichte Leitung“) wird in der Wissenschaft ein Phänomen beschrieben, das einen absinkenden Frauenanteil auf den verschiedenen Qualifizierungsebenen und Karrierestufen beschreibt. Trotz zunehmend höherer Bildungsabschlüsse von Frauen und einer annähernd ausgeglichenen Quote von Studentinnen und Studenten an deutschen Hochschulen und Universitäten, bleibt der Anteil an Professorinnen mit knapp 30 Prozent vergleichsweise gering. Anhand von Zahlen der Universität Bremen kann beobachtet werden, wie der Frauenanteil von einer Karrierestufe zur nächsten immer weiter abnimmt.

Die Gründe für den niedrigen Frauenanteil sind vielfältig. Zum einen finden wesentliche Karriereschritte (Promotion, Habilitation) in der Regel zwischen dem 30. und 40. Lebensjahr statt und fallen somit mit der Familienphase zusammen. Denn auch exzellent ausgebildete Frauen tragen oft die Hauptverantwortung für Kinder und Haushalt. Umgekehrt bleiben Wissenschaftlerinnen und vor allem Professorinnen häufiger kinderlos als Frauen in anderen Berufen. Zum anderen sind jedoch auch die geforderte zeitliche und örtliche Flexibilität, die große Zahl befristeter Stellen, der Mangel an Vorbildern und fehlende Netzwerke Gründe dafür, dass Frauen sich nach dem Studium beziehungsweise der Promotion außerhalb des Wissenschaftssektors orientieren.

**Der Frauenanteil in MINT-Fachbereichen variiert stark**  
 Universität Bremen, Wintersemester 2020/21, in Prozent



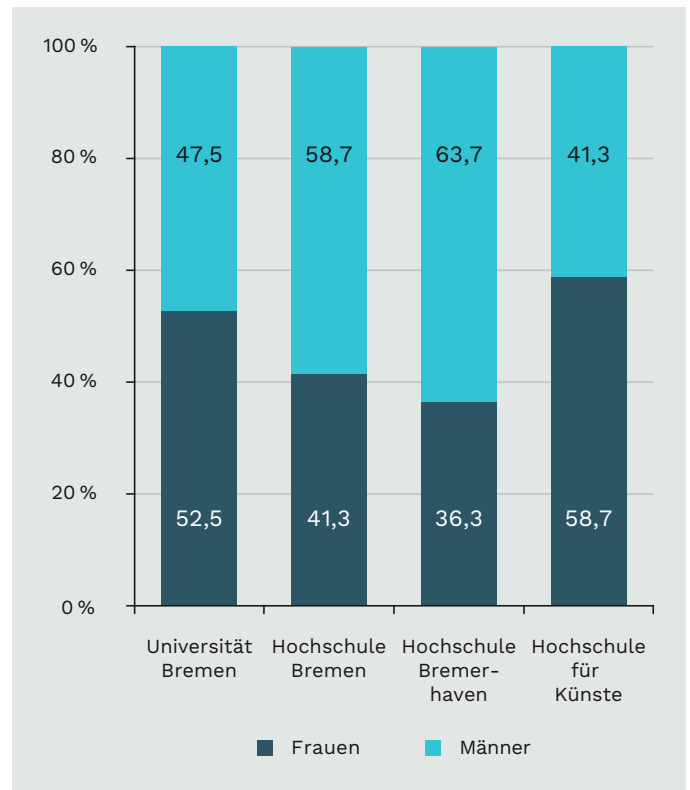
Quelle: Uni in Zahlen 2020  
 © Arbeitnehmerkammer Bremen

**2. Studentinnen in MINT-Fächern nach wie vor unterrepräsentiert**

Innerhalb der verschiedenen Fachdisziplinen unterscheidet sich das Geschlechterverhältnis an der Universität Bremen beträchtlich. Der durchschnittliche Anteil weiblicher Studierender in den Geistes- und Sozialwissenschaften liegt bei 66 Prozent, während in den MINT-Fächern – also in Fächern, die sich thematisch den Bereichen Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften und Technik zuordnen lassen – nur rund 31 Prozent Frauen studieren. Doch auch innerhalb des MINT-Bereiches erfreuen sich die verschiedenen Fächer bei den Studienwählerinnen sehr unterschiedlicher Beliebtheit. Generell sind Frauen in den Bereichen Mathematik, Informatik, und Technik deutlich unterrepräsentiert, während sie in naturwissenschaftlichen Fachbereichen wie Biologie und Chemie durchschnittlich oder sogar überdurchschnittlich vertreten sind.

Dennoch ist in den vergangenen Jahren ein positiver Trend zu beobachten. Wie aus einer Studie der Bundesagentur für Arbeit hervorgeht, ist die Zahl der Studentinnen im MINT-Bereich seit 2008 um 75 Prozent gestiegen und liegt deutschlandweit nun bei 34 Prozent.

**Große Unterschiede beim Frauenanteil zwischen den öffentlichen Hochschulen, WiSe 2020/21, in Prozent**



Quelle: Uni in Zahlen (2020), Hochschule Bremen (2021), Hochschule Bremerhaven (2021), Hochschule für Künste (2021)  
 © Arbeitnehmerkammer Bremen

**3. Verhältnis von Studentinnen zu Studenten im Land Bremen insgesamt relativ ausgeglichen – dennoch Unterschiede zwischen den Hochschulen**

Insgesamt neun Universitäten und Hochschulen – davon fünf öffentliche und vier private – prägen den Hochschulstandort Bremen. Im Wintersemester 2020/21 waren 37.646 Studierende im Bundesland immatrikuliert, 50 Prozent von ihnen an Bremens größter Hochschule, der Universität Bremen. Hier ist das Verhältnis zwischen weiblichen und männlichen Studierenden fachbereichsübergreifend weitestgehend ausgeglichen. An der Hochschule Bremen und der Hochschule Bremerhaven hingegen gibt es deutlich weniger Studentinnen als Studenten. Grund dafür ist die naturwissenschaftlich-technische Ausrichtung der Hochschulen. An der Hochschule für Künste dagegen liegt der Studentinnenanteil bei knapp 60 Prozent.

#### 4. Prekäre Beschäftigungsverhältnisse im Mittelbau belasten Frauen besonders stark

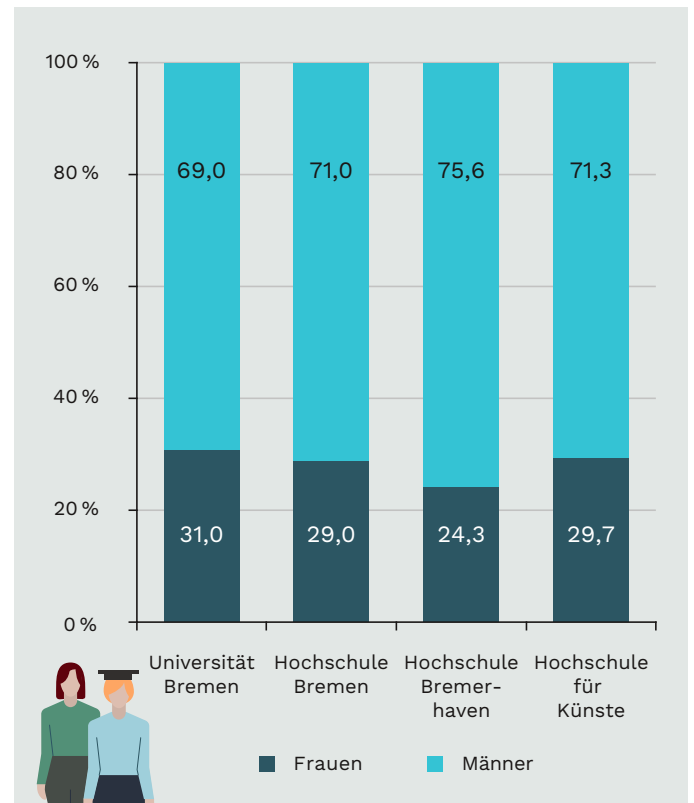
Befristete Verträge mit kurzen Laufzeiten und damit einhergehende Unsicherheiten in der Lebensplanung sowie Überstunden und Forschung in der Freizeit sind Alltag für viele Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler an deutschen Universitäten. Die Debatte zum Thema prekäre Beschäftigungsbedingungen an Hochschulen wurde Anfang 2021 durch den Hashtag #IchbinHanna neu angeheizt. Dabei kritisieren besonders Beschäftigte im sogenannten wissenschaftlichen Mittelbau ihre Arbeitsbedingungen. Als akademischen beziehungsweise wissenschaftlichen Mittelbau bezeichnet man wissenschaftliches, graduiertes Personal, welches keine Professur innehat. Charakteristisch für die Hochschulen in Deutschland ist eine überdurchschnittliche Befristungsquote in diesem Bereich, der für Frauen mehr noch als für Männer ein Planungsproblem in einer Phase darstellt, die gesellschaftlich als Familienphase gilt. Dies ist einer der Gründe dafür, dass der Frauenanteil im Wissenschaftsbereich bereits nach der Promotion abnimmt. Die Anzahl an Professuren ist im Vergleich zum Mittelbau so gering, dass nur die wenigsten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler eine Chance haben, diese Stufe der Karriereleiter zu erreichen. Für alle anderen gibt es kaum unbefristete Stellen und sie müssen sich gegebenenfalls außerhalb der Hochschulen nach einer Stelle umschauen.

An der Uni Bremen sind 41 Prozent der Professuren in den Sozial- und Geisteswissenschaften von Frauen besetzt. In den MINT-Fächern hingegen nur 19 Prozent.

#### 5. Nur knapp ein Drittel der Professuren in Bremen von Frauen besetzt

Die öffentlichen Hochschulen im Land Bremen haben sich im Zuge des Professorinnenprogramms des Bundes und der Länder dazu verpflichtet, die Chancengleichheit zu verbessern – unter anderem durch die Berufung neuer Professorinnen. Während an der Universität Bremen im Jahr 2008 noch 25 Prozent der Professuren von Frauen besetzt waren, sind es im Jahr 2021 31 Prozent. Das entspricht einem Anstieg von einem halben Prozentpunkt pro Jahr. An den anderen Hochschulen im Land Bremen liegt der Frauenanteil bei den Professuren bei unter 30 Prozent – in Bremerhaven sogar bei unter 25 Prozent.

#### Nur etwa ein Drittel der Professuren in Bremen von Frauen besetzt, Wintersemester 2020/21, in Prozent



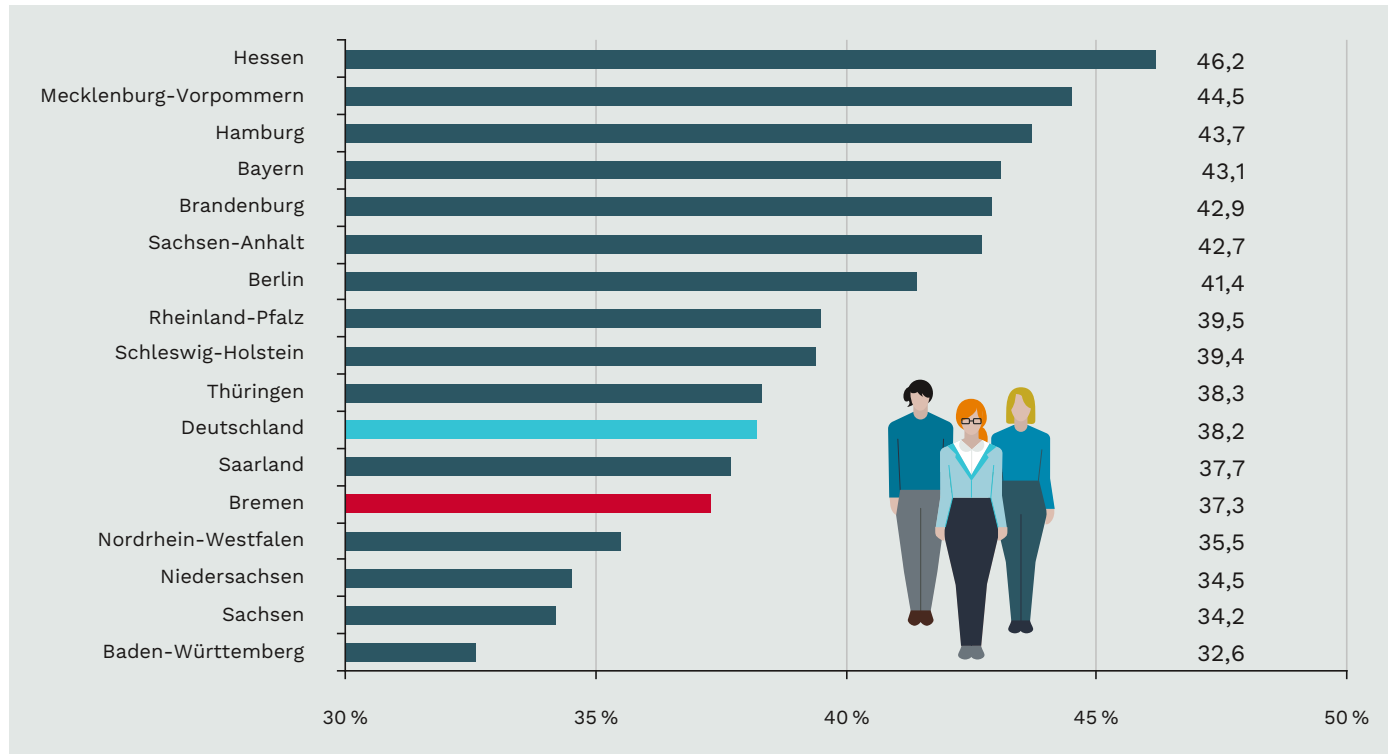
Quelle: Uni in Zahlen (2020); Hochschule Bremen (2021); Hochschule Bremerhaven (2021), Hochschule für Künste (2021)  
© Arbeitnehmerkammer Bremen

#### 6. Auch in der außeruniversitären Wissenschaft ist der Anteil an Frauen vergleichsweise gering

Auch auf der Führungsebene außeruniversitärer Forschungseinrichtungen sind Frauen deutlich unterrepräsentiert. Das Ergebnis einer Untersuchung zur Geschlechterverteilung auf den Führungsebenen der größten deutschen außeruniversitären Forschungseinrichtungen von 2019 zeigt, dass deutschlandweit nur etwa jede sechste Institutsleitungsposition von einer Frau besetzt ist.

Das Land Bremen besitzt im Verhältnis zu seinen Einwohnern die bundesweit höchste Dichte an überregionalen Forschungseinrichtungen. Zu ihnen zählen 13 öffentlich finanzierte Institute. Drei gehören zur Helmholtz-Gemeinschaft, drei zur Fraunhofer-Gesellschaft, vier zur Leibniz-Gemeinschaft und eines zur Max-Planck-Gesellschaft. Auch die durch Ländergemeinschaft finanzierte Forschungsstelle Osteuropa und einer der Standorte des Deutschen Forschungszentrums für Künstliche Intelligenz finden sich in Bremen. Doch auch hier zeigt sich ein deutliches Ungleichgewicht: Auf der Führungsebene dieser 13 außeruniversitären Forschungseinrichtungen findet man lediglich vier Frauen.

**Sozialversicherungspflichtig beschäftigte Frauen mit akademischem Abschluss in der Wirtschaftsgruppe „Forschung und Entwicklung im Bereich Natur-, Ingenieur-, Agrarwissenschaft und Medizin“\* nach Bundesland, in Prozent (Stand: Oktober 2020)**



\*Gemessen an allen Beschäftigten mit akademischem Abschluss in dieser Wirtschaftsgruppe, Quelle: Sonderauswertung der Bundesagentur für Arbeit (2020)  
© Arbeitnehmerkammer Bremen

Beschäftigtenzahlen für den gesamten außeruniversitären Forschungs- und Entwicklungsbereich im Bundesland Bremen gibt es nicht. Laut Zahlen der Bundesagentur für Arbeit arbeiteten in Bremen 2020 2.456 Beschäftigte mit akademischem Abschluss in der Wirtschaftsgruppe „Forschung und Entwicklung im Bereich Natur-, Ingenieur-, Agrarwissenschaften und Medizin“ – darunter knapp 37 Prozent Frauen und somit unter Bundesdurchschnitt. Den ersten Platz im Ranking belegt Hessen mit einem Akademikerinnenanteil von 46,2 Prozent.

Trotz größerer Fortschritte in den vergangenen Jahrzehnten sind wir nach wie vor weit entfernt von einer gleichberechtigten Teilhabe von Männern und Frauen in Wissenschaft und Forschung. Dabei wäre eine Geschlechterparität in diesem Bereich nicht nur für die Chancengleichheit wünschenswert. Längst ist bekannt, dass gemischte Teams in Fragen des Führungsstiles, der Effizienz und der Zufriedenheit mit der Arbeitswelt klare Vorteile aufweisen. Zudem können mehr Frauen in der Wissenschaft auch zu einer vielfältigeren und breiter aufgestellten Forschung und Lehre beitragen. Um den Frauenanteil auf allen Qualifikationsstufen zu erhöhen, wären

zum Beispiel Rückkehrer-Programme für Mütter und Väter denkbar, die die Vereinbarkeit von Familie und Beruf in der Promotions- oder Postdoc-Phase erleichtern. Darüber hinaus können Mentoring-Programme, aber auch geschlechtersensible Berufsberatungen dazu beitragen, den Frauenanteil im Bereich Forschung und Entwicklung zu erhöhen.

**Franziska Raab**  
ist Referentin für Bildungs- und Hochschulpolitik.

E-Mail: [f.raab@arbeitnehmerkammer.de](mailto:f.raab@arbeitnehmerkammer.de)



Impressum: KammerKompakt Nr. 1 2022, März 2022 /  
Herausgeberin: Arbeitnehmerkammer Bremen, Bürgerstraße 1,  
28195 Bremen / Redaktion: Elke Heyduck, Nathalie Sander /  
Gestaltung: GfG Gruppe für Gestaltung / Druck: Druckerei Wellmann,  
Bremen. Das KammerKompakt finden Sie auch zum kostenlosen  
Download auf der Website [www.arbeitnehmerkammer.de](http://www.arbeitnehmerkammer.de)